

## **1. Korinther 1,18 – 25**

*18 Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's beine Gotteskraft.*

*19 Denn es steht geschrieben (Jesaja 29,14): »Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.«*

*20 Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?*

*21 Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben.*

*22 Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit,*

*23 wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit;*

*24 denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.*

*25 Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.*

## **Predigt 4.7.21 – 5. So. n. Trin.**

Liebe Gemeinde!

Es ist Urlaubszeit. Viele Menschen sind unterwegs, am Strand zum Sonnen und Baden, in den Bergen, um zu wandern oder in den Städten, um Kultur zu tanken. Nach den langen Tagen der Enge Zuhause, geht es jetzt endlich wieder hinaus. Ein Tapetenwechsel ist fällig.

Manch alte und bewährte Wege werden da im Urlaub besritten, oft aber auch ganz neue Wege. Schließlich möchte man seinen Horizont erweitern. Und wenn man nicht weiß, wo es langgeht, dann schaut man einfach auf sein Handy und fragt google maps, in welche Richtung man sich wenden soll und wo es weiter geht.

Früher nahm man dafür einen Kompass zur Hand. Immer nach Norden weisend, war er **die** Möglichkeit zur Orientierung.

So einen Kompass auf unbekanntem Wegen braucht es aber nicht nur auf unbekanntem Wegen im Urlaub, sondern im Leben. Ein Kompass, der anzeigt, wohin ich mich ausrichten kann und wie ich meinen Weg durch den Dschungel der Möglichkeiten finde.

Denn Wegweiser, die mir anzeigen wollen, wo es langgeht, gibt es viele. Sie verheißen mir nur das Beste: „Hier findest Du die Wahrheit“, heißt es da. Oder: „Werde stark

durch deine inneren Kräfte.“ Oder „Traue niemandem, außer dir selbst.“ Bei all den Stimmen kann einem ganz schwindelig werden. Wie gut, wenn man da einen Kompass hat, der klar die Richtung vorgibt.

Paulus hat so einen Lebenskompass, es ist das Kreuz Christi. Für ihn spiegelt sich darin die ganze Liebe Gottes wieder, die Menschen, gerade auch ihn selbst verändern kann, die Heil und Heilung bringt.

Das Kreuz Christi als Bild der Hoffnung muss den Menschen zur Zeit des Paulus absurd vorgekommen sein.

Das Kreuz an sich war Ausdruck der Unterdrückung und der Diktatur. Es war ein Folterinstrument, mit dem die römischen Machthaber ihre Gegner in die Schranken verwiesen und jede Form des Aufruhrs oder Widerstands niederschlugen. Wie sollte dieses Symbol der Gewalt Herrschaft und des Schmerzes eine heilsame Wirkung erzielen?

Es ist also überhaupt nicht verwunderlich, dass der Verstand seiner Zeitgenossen im Kreuz nur die Tyrannei sehen konnte und erst die Torheit des Herzens begreifen konnte, was für ein Sieg mit dem Tod Jesu am Kreuz errungen wurde. Für Paulus hat das Kreuz zwei Seiten. Es zeigt den Tod Jesu, aber es steht auch für die

Auferstehung Jesu und damit für die Überwindung des Unrechts durch Gottes Liebe.

Heute können wir, fern dieser Erfahrung der Unterdrückung, das Kreuz Christi viel leichter als das große Aber Gottes zu Leid und Schmerz erkennen. Das Kreuz Christi ist unsere Hoffnung, dass Tod, Leid und Geschrei nicht bleiben werden, sondern Gott sie in seiner Liebe überwindet. Das Kreuz beinhaltet die Gottesferne und die Gottesnähe zugleich.

Das zu glauben, mag töricht sein. Aber Menschen haben sich in ihrem Leben immer wieder aufgemacht, einem Gott zu vertrauen, der auf diese Weise wirkt. So erzählt es ja auch die heutige Evangeliumslesung. Petrus, Jakobus und Johannes, einfache Fischer, lassen alles stehen und liegen und folgen dem Ruf Gottes. Sie brechen auf ins Unbekannte, ins sinn-los scheinende. Töricht erscheint ihr Handeln, das Bewährte, das Erprobte und bisher Geglaubte hinter sich zu lassen. Doch die alten Gewissheiten lösen sich auf angesichts des Anspruchs, den Gott mitten im Leben an Menschen stellt, nämlich diesen: Vertraue darauf, dass ich da bin und wirke, auch wenn die Augen und Herzen anderes sehen und wahrnehmen. Das ist die Kunst des Glaubens, hinter dem Schrecken

von Gewalt, Tod und Leiden eine andere Wirklichkeit aufblitzen zu sehen und darauf die ganze Hoffnung zu setzen. Gott ist da in seiner Liebe und mit seinem Trost, trotz allem, so symbolisiert es das Kreuz Christi. Das Kreuz weist uns Menschen den Weg, diese Hoffnung mit Leben zu füllen und sich für sie einzusetzen, wo immer es möglich ist:

Deshalb bekommen obdachlose Menschen in unserer Gemeinde, z.B. die Chance nicht nur im Winter ein Dach über dem Kopf zu haben, sondern auch einen Weg in ein normales Leben zurückzufinden, auch wenn das nicht immer von Erfolg gekrönt ist.

Deshalb schickt die Nordkirche das Schiff Rescue4 ins Mittelmeer, um Menschen vor dem Ertrinken zu retten, auch wenn das an den grundsätzlichen Problemen und Ursachen der Fluchtbewegungen nichts ändert.

Deshalb werden Menschen kreativ und erfinden z.B. Fahrräder, die aus dem nachwachsenden Bambus hergestellt werden können. Ihre Produktion schont nicht nur die Umwelt und damit Gottes Schöpfung, sondern sichert auch faire Arbeitsplätze in Ghana, auch wenn das ein Tropfen auf dem heißen Stein bleibt.

Deshalb weinen wir miteinander über den Tod eines geliebten Menschen, teilen die Trauer und tragen mit am Schmerz, ohne die Uhr zurückdrehen zu können.

Wir alle haben es in der Hand, uns immer wieder neu an unserem Lebenskompass des Trotzdem auszurichten und Wege zu finden, die Hoffnung und Liebe Gottes zu leben und in die Welt zu tragen. Es wird uns wohl nicht im Großen und Ganzen gelingen, daran werden wir scheitern. Aber im Kleinen, im Miteinander und Aufeinander hören und Achtgeben, können wir Gottes Liebe erkennbar werden lassen, die auch uns selbst trägt. AMEN